



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteurs: Dr. Gustav von Hayek und Aurelius Kermenic.

Juni.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 3 fl., sammt Franco-Zustellung 3 fl. 25 kr. = 6 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die Spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fricke in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 25 kr. = 50 Pfennige daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten.

1883.

Inhalt: * Neue Notizen über *Tetrao medius*. — Nachruf an Ludw. Heinrich Jettles. Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. — Der König des Geflügelhofes. Von Baronin Ulm-Erbach. — Aus der Kinderstube. Von Hans von Kadich. — Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler-See. Von Baron Fischer. (Fortsetzung.) — Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Brünn. Von W. Čapek. (Fortsetzung.) — Arten der *Ornis Austriaco-Hungarica* im Gebiet von Constantine. Von August Grafen Marschall. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

*Neue Notizen über *Tetrao medius*.

Am 23. April dieses Jahres war es mir vergönnt einer Einladung des Fürsten Rohan folgend, sehr interessante Notizen über den in letzterer Zeit so vielbesprochenen Rackelhahn sammeln zu können.

An der Strasse, welche von Svijan-Podol nach Sobotka — führt, erstreckt sich zu beiden Seiten ein Waldrevier, bestehend aus schlechten Kieferwäldern, die zwischen Sandstein, Felsblöcken und auf dünnen Sande ihr Leben kümmerlich fristen.

Die Gehege sind mit Birkwild reich bevölkert; Auerwild hingegen findet man erst in einer Entfernung von einigen Stunden auf dem jenseitigen Rande einer weiten, wohlbebauten, unbewaldeten Ebene.

Die Jäger erzählten mir nun, es hätte sich vor einigen Jahren eine Auerhenne in dieses Revier verstrichen und seit jener Zeit beobachtet man alljährlich Rackelhähne. Ob diese Erzählung auf richtiger Beobachtung beruht oder nicht, lässt sich schwer ergründen, doch eines ist Thatsache, in den Jahren 1880 und

1881 wurde jedesmal 1 Rackelhahn erlegt und im Jahre 1882 einer gefehlt.

Heuer trieben sich 4 balzende Rackelhähne in diesem einen Reviere herum und ein fünfter ganz junger Vogel blieb bis jetzt vorderhand stumm.

Immerhin ist die Thatsache des Auftretens von 5 *Tetrao medius* auf einem eigentlich so kleinen Raume eine grosse Seltenheit.

Ueberhaupt nimmt das Rackelwild zu; auch in der Gegend von Jung-Bunzlau weiss ich heuer von zwei balzenden Mittelhähnen, desgleichen von zwei anderen im südlichen Böhmen und von einem einzelnen in der Umgebung Gmundens am Fusse der Alpen, in einem Reviere, in welchem seit geraumer Zeit inmitten eines recht bedeutenden Auerwildstandes zwei alte Birkhähne ohne Hennen sich herumtreiben; dies berechtigt zu interessanten Combinationen.

Auch für das Ueberhandnehmen des Rackelwildes und dadurch ebenfalls über Ursache und Art der Entstehung dürfte bald mehr Material sich sammeln lassen.

und somit wenigstens einigermassen Klarheit in eine hoch interessante zoologische Frage gebracht werden.

Doch nun zurück zu unserem speciellen Fall.

Von Sviyan-Podol fuhren wir in das naheliegende Revier; auf der Strasse hielten wir an; ich postirte mich in der Nähe des Platzes, an dem Abends zwei Hähne eingefallen waren; mein Schwager ging um eine kleine Strecke weiter zu zwei anderen Hähnen.

Um dieselbe Stunde beiläufig fingen alle 4 Rackelhähne an zu melden.

Den Beginn bildete ein eigenthümliches, gedehntes, spechtartiges Pfeifen, das ich noch nicht kannte, da ich im Jahre 1880 den Hahn schon in voller Balz fand, als ich mich seinem Standplatze näherte, daran reihte sich nun das eigentliche Lied des Tetrao medius; immer dasselbe, ein für diesen Vogel charakteristischer, nicht wechselnder Gesang; die Verse folgen um vieles schneller als beim Urogallus, und ohne Zwischenpausen, stets im gleichen viel lauterem Ton, als die Lieder unserer beiden anderen Waldhühner.

Die hellen Schläge ersetzen das sogenannte Zählen, und ein ganz merkwürdiges Gekrächze den Hauptschlag des Urogallus.

Ich habe mich davon überzeugt, dass Tetrao medius im Momente des Gekrächzes ebenso taub, wenn nicht tauber ist als sein grösserer Verwandter.

Mein Schwager schoss seinen Hahn von einer schwachen Kiefer herab; ich fehlte ihn nach langem Anspringen, im Momente, als er von seinem Balzbaume einer Henne folgend, abstrich; glücklicherweise begann er auf der Spitze eines kleinen Felsens bald wieder zu balzen, und da erlegte ich ihn am Boden; neben ihm standen zwei Hennen, auf die ich später zu sprechen kommen werde. Die anderen zwei Hähne wurden nach den Schüssen stumm.

Die 2 erbeuteten Hähne regen zu sehr interessanten Fragen an; in gar mancher Beziehung stimmen sie nicht mit dem bisher gekannten und oft beschriebenen Tetrao medius überein und aus diesem Grunde scheint es von Bedeutung, der Schilderung dieser neuen Exemplare einige Worte über den früher fixirten Rackelhahn-Typus voran zu schicken.

Im Jahre 1880 schrieb ich selbst noch: „Man spricht von Tetrao medius mit Urogallus- oder Tatrix-Typus. Ich habe schon eine ziemlich bedeutende Zahl Mittelhähne, theils im Fleische, noch mehr aber präparirt in Händen gehabt und ich muss betonen, nie wesentlichere Unterschiede weder in der Grösse, noch im Gefieder gefunden zu haben, als sie durch das Alter des Thieres bedingt auch bei den anderen Waldhühnern vorkommen.“

A. E. Brehm sagt in seinem Thierleben über den Rackelhahn unter Anderem Folgendes:

„Besonders merkwürdig wird es aus dem Grunde, weil seine Färbung eine sehr regelmässige, d. h. bei den einzelnen Stücken im wesentlichen gleichartige ist.“ Darauf folgt die Schilderung des früheren, wohlbekannten Tetrao medius-Typus.

Von alten Meistern will ich den Vater unseres Brehm, den als Ornithologen hochgeschätzten Christian Ludwig Brehm und Johann Andreas Naumann anführen.

Ersterer gibt eine treffliche Schilderung des Tetrao medius. Aus dem reichen Materiale will ich nur einige für uns besonders wichtige Stellen herausgreifen:

„Artkennzeichen: Die Kinnfedern etwas verlängert, der Schwanz wenig gabelförmig, Höhe der Fusswurzeln wenigstens 2 Zoll.“

„Unterscheidende Beschreibung: Das mittlere Waldhuhn steht in der Grösse und Gestalt in der Mitte zwischen dem Auer- und Birkwaldhuhn, doch dem letzteren näher als dem ersten. Bisher war nur das Männchen dieses in Deutschland höchst seltenen Vogels bekannt; es gereicht mir zur innigen Freude auch das Weibchen genau beschreiben zu können. Man hat es lange Zeit für einen Bastard vom Birkhuhn und der Auerhähne gehalten und es fehlt nicht an tüchtigen Naturforschern, welche heute noch diese Meinung haben und, wie wir sehen werden, mit scheinbar sehr triftigen Gründen unterstützen. Der Vogel hat deswegen für den Naturforscher und Jäger eine doppelte Wichtigkeit und ich werde mich bemühen ihn dieser gemäss zu behandeln.“

„Altes Männchen: Es ähnelt in der Zeichnung dem Birkhähne sehr, ist aber stärker als dieser und hat nur einen wenig gabelförmigen Schwanz. Der Schnabel und die Nägel sind schwarz, der Augennstern braun, Kopf, Hals, Brust, Rücken und Steiss glänzend schwarz, mit schönem Purpurschiller; der Bauch matt schwarz, an den Seiten und am After mit grossen weissen Flecken; auf den schwärzlichen, braun und dunkelgrau gewässerten Flügeln stehen 2 weisse Binden, auch der Rücken und Steiss sind aschgrau überpudert. Der Schwanz tiefschwarz, über den Augen ein rother Fleck, fast wie beim Birkhahn. Länge 2 Fuss 5 bis 6 Zoll.“

Nun folgen eine Schilderung des einmal vermaurerten Männchens, des Weibchens, dann „Ausführliche Beschreibung“; aus letzterer will ich nur folgenden Passus anführen:

„Beim alten Männchen sind alle Farben schöner, das Roth über den Augen ist ausgebreiteter, der Glanz am Kopfe, Halse und Brust strahlender, die weissen Flecken am Unterkörper einzelner, der Schwanz ohne weisse Endbinde und alle Theile des Körpers grösser und stärker.“

Man sieht aus dieser Beschreibung, dass das mittlere Waldhuhn männlichen Geschlechtes mit dem Birkhähne grosse Aehnlichkeit hat, so dass es auch als Tetrao tatrix var. Y. Gmel. Syst. I. S. 768 aufgeführt ist. Am meisten fällt der Schwanz, welcher gegen den des Birkhähnes gehalten, vorn wie abgehackt aussieht und die Grösse in die Augen. Im Jugendkleide kennt man dieses Waldhuhn noch nicht.“

Die detaillirte Schilderung des Weibchens wäre zu lang, um sie vollends wiederzugeben.

Im Verlaufe kommen einige Stellen vor, die für uns heute von Interesse sind und die ich in aller Kürze anführen muss.

Brehm schreibt: „Die Auffindung des Weibchens unseres Mittleren Waldhuhns ist nicht nur für die ganze Naturgeschichte, sondern auch für die Selbstständigkeit dieses Vogels von grosser Wichtigkeit. Denn ob er gleich schon seit Brisson und Linné bekannt ist, so sind doch über seine Selbstständigkeit die Meinungen sehr getheilt gewesen. In dem Mus. Carls. von Sparm. Fasc. I. J. 15, steht eine sehr gute Abbildung des alten Männchens als Tetrao hybridus, Bastardwaldhuhn; Brisson führt ihn in seiner Orn. V. I. S. 191, sp. 2. A. als Tetrao minor punctatus, also als den kleinen gefleckten?! Auerwaldhahn auf; Gmelin in 1. Syst. I, S. 748 hält ihn für eine Abart vom Birkhuhn; denn

er bezeichnet ihn als Tetrao Tetrix var. V. Bechstein nennt ihn Bastardwaldhuhn, siehe s. Naturgeschichte Deutschl. 2. Ausg., 3. Th., S. 1335. Leisler war meines Wissens der Erste, welcher in seinen Nachrichten zu Bechsteins Naturgesch. Deutschl. im zweiten Hefte zu Ende dieses Waldhuhn als eigene Art beschrieb und durch eine sehr getreue Abbildung des einmal vermauserten Männchens, bekannter machte. Dem folgte Temminck in seiner Naturgeschichte der Tauben und Hühner und in seinem Manuel d'Ornith. 1. Ausg. 2. Th., S. 459—460, eben so Meyer in seinen Vögeln Lief- und Esthlands. Demnach halten noch manche Naturforscher das mittlere Waldhuhn für einen Bastard der Auerhenne und des Birkhahnes, namentlich Dr. Nilson, welcher ausdrücklich behauptet, er habe nach sorgfältiger Rücksprache mit den schwedischen und finnischen Jägern herausgebracht, dass man den Rackelhahn nur da finde, wo durch übertriebenes Jagen die Zahl der Auerhähne übermässig vermindert worden und die Hennen dadurch gezwungen seien, die Balzplätze der Birkhähne zu besuchen etc. etc.“

Man ersieht daraus, wie sehr der alte Meister Brehm an dem Grundsatz fest hielt, Tetrao medius sei eine eigene Art und kein Bastard, und die Gründe, die er dafür anzuführen weiss, sind gut, wenn auch nicht, wie es sich zeigt, ganz stichhaltig. Sieben Seiten seines Buches widmet er dieser Beweisführung und wegen Raumangels will ich aus all' den trefflichen und höchst lehrreichen Ausführungen nur eine Stelle meinen Lesern wiedergeben, da dieselbe für den bestimmten Fall, den wir vor Augen haben, von hoher Bedeutung ist. Sie lautet: „Und alle bis jetzt gesehenen Rackelhähne stimmen in der Farbe so ganz überein; lässt sich dies mit den übrigen Beobachtungen über die Farbe der Bastardzeugungen zusammen reimen? Offenbar hätte das mittlere Waldhuhn, wenn es ein Bastard wäre, von der Mutter fast gar nichts, den Kopf, den Bart und starken Körper etwa angenommen, doch selbst alle diese Theile haben mit denen des Birkhahnes auch einige Aehnlichkeit.“

Es ist eigentlich ein grosses Birkhuhn mit abgehacktem Schwanz, welcher dem der Birkhenne gar nicht unähnlich ist. Aber man hat dem mittleren Waldhuhne kein eigentliches Vaterland anweisen können; wohl wahr; doch was beweist dies? Es giebt viele Vögel, welche überall selten sind; z. B. die Habichtseule, Strix lapponica und viele Andere etc. etc.; warum soll nicht auch das mittlere Waldhuhn überall selten und doch eine eigene Art sein können? Ueberdies sagt Temminck vom mittleren Waldhuhn ausdrücklich: „Nirgends so gemein, als in Russland“ und ein nördlicher Vogel scheint es durchaus zu sein.“

Zum Schlusse erwähnt noch Brehm, das betreffende Weibchen sei gewiss keine Birkhenne gewesen, wegen des Bartes, der viel höheren Fusswurzeln und der weit längeren Gedärme. Die Abschnitte: Aufenthalt, Betragen, Nahrung, Fortpflanzung, Feinde und Jagd, Nutzen und Schaden enthalten nichts besonders Bemerkenswerthes und sind durch die Resultate der neueren Forschungen überholt.

Naumann bringt in seinem Buche „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ ein vorzügliches Bild, einen Rackelhahn und eine Rackelhenne darstellend.

Ersterer trägt den vollen Charakter des bis jetzt in allen Werken geschilderten Tetrao medius an sich.

Unter dem Titel Kennzeichen der Art sagt Naumann: „Das Ende des Schwanzes etwas ausgeschnitten; die Federn an der Kehle etwas verlängert.“

Männchen: Schwarz, am Kropfe mit Purpurglanz; der Schwanz fast einfarbig schwarz.

Weibchen: Rostfärbig, braun und schwarz gebändert; über dem Flügel zwei weisse Binden.“

Naumann meint Tetrao medius sehe wie ein ungewöhnlich grosser, etwas dunkler gefärbter Birkhahn mit abgestutztem Schwanz aus. 11 Mittelhähne über welche er spricht, waren sich alle ganz ähnlich; der Schnabel ist schwarz, an den Schneiden hornbraun. Die starken Füsse sind bis an die Zehen dicht befiedert, diese Bekleidung nach unten so lang, dass sie die kurze Hinterzehe bis an die Krallen verdecken. Diese Bemerkung erscheint mir als wichtig, denn wir finden sie in allen Werken als ein Hauptkennzeichen des Tetrao medius angegeben, und bis jetzt musste ich sie meinen Erfahrungen nach auch dafür halten.

Bei der genauen Schilderung des alten Vogels erwähnt Naumann den tiefschwarz und blauen Stailglanz des Kopfes und Halses und die in's Violette, purpurfarbig schillernde Brust.

Im Verlaufe erzählt er auch von einem Exemplare, das dem Auerhahne bei weitem ähnlicher war als alle Anderen und gibt eine genaue Charakteristik des ganzen Gefieders.

Im Abschnitte: „Ueber den Aufenthalt“ führt Naumann unter vielen anderen hochinteressanten Bemerkungen auch folgende an: „Da mir selbst alle Erfahrung über den Grund oder Ungrund dieses Streites abgehet, weil ich nie Gelegenheit hatte, diese Bastardwaldhühner im Freien beobachten zu können, aber schon durch wichtige Abweichungen zwischen mehreren ausgestopften Individuen Zweifel in mir rege gemacht wurden, so verdoppelte ich meine Aufmerksamkeit, und überzeugte mich endlich auch, dass Tetrao medius keine eigene Art, sondern nur ein Bastard, welcher den Birkhahn zum Vater und die Auerhenne zur Mutter habe, sein könne, ja dass selbst, wie in Schweden immer behauptet worden ist, nicht selten sogar auch Paarungen mit dem Birkhahn und dem weiblichen Moorschneehuhn stattfinden und auch aus dieser Vermischung höchst merkwürdigerweise Bastarden hervorgehen.“

Der Schwede Nilsson, welcher unter dem Titel Birkhühner-Bastarde die wichtigsten und auf genauer Kenntniss beruhenden Notizen bringt, hebt in seiner Beschreibung des Tetrao medius unter vielen anderen charakteristischen Merkmalen auch die schwarze Brust mit violetten und Purpurglanz hervor.

Die Beiträge dieses Forschers sind gestützt auf praktische Erfahrungen und haben den Zweck, den Rackelhahn als Bastard von Birkhahn und Auerhenne darzustellen; darüber äussert sich Nilsson folgendermassen:

„1. Weil ungeachtet der Rackelhahn jedes Jahr, während der Balzzeit bei uns geschossen und folglich von den Jägern beobachtet wird, man doch bis jetzt niemals gefunden hat, dass er eigene Balzplätze hätte, sie weder in Familien oder mit eigenen Hühnern gesehen, sondern entweder einsam, oder an fremden Balzplätzen.“

2. Weil die Auerhenne sich ganz erwiesen bei Birkhahnbalzplätzen einfindet und sich vom Birkhahn betreten lässt.

3. Weil auch ein Bastard vom Birkhahn und dem Thalschneehuhn gefunden wird.

4. Weil der Rackelhahn nie in anderen Gegenden gefunden wird, als da, wo sowohl Auer- als Birkwild vorkömmt, und nie anderswo, als wo die Auerhähne in der Gegend niedergeschossen, d. h. vertilgt worden sind.“

Weiters polemisiert Nilsson gegen jene Forscher, besonders gegen Brehm, welche *Tetrao medius* zu einer eigenen Art erheben wollen. Im Verlaufe spricht er folgende interessante Thatsache aus: „Auch muss ein anderer wichtiger Umstand mit in Anrechnung kommen, in Deutschland findet man weit mehr Auer- als Birkgeflügel; in Skandinavien ist dagegen das Verhältniss gerade entgegengesetzt, und man kann hier wohl im Allgemeinen 10, 20 bis 30 Stück Birkwild auf jedes Stück Auerwild rechnen.“ Und in Böhmen, füge ich hinzu, ist es in den meisten Gegenden, besonders aber in jenen, in denen bisher am häufigsten Rackelhähne beobachtet wurden, ebenso; in den Alpen aber gerade verkehrt, und wie selten ist auch dort *Tetrao medius*.

In dem Reviere, welches heuer die zwei Rackelhähne lieferte, wurde vor zwei Jahren eines aus dem Schirme am Birkhahnbalzplatz erlegt, die andern alle im Walde einzeln balzend; doch auch von den diesjährigen Hähnen erschien hier und da einer unter dem Birkwild, dasselbe in seinen Liebbeständeleien arg störend.

Die zwei in den Jahren 1879 und 1880 in derselben Oertlichkeit erlegten Mittelhähne trugen den vollen Rackelhahntypus an sich; schwarzen Schnabel, stark befiederte Füße, violett schillernde Brust, die letzten Stossfedern etwas gekrümmt, etc. etc.

Die diesjährigen begründen zwei neue Formen. Gleich nach Erbeutung der Thiere brachte ich folgende Notizen zu Papier:

Exemplar

A)

Starker, gelblich grauer Schnabel, dunkelblauer Hals, in's Violette schillernde Brust.

Unterseite dunkel mit nur wenig lichten Federn.

Untere Steissfedern samtschwarz mit wenig weissen Spitzen.

Auf den Flügeln ein weisser Spiegel.

Im Stoss weisse Flecken. Die oberen Deckfedern des Stosses sind lang und weiss marmorirt.

Stoss auerhahnartig geformt, die letzten Federn nicht geschweift.

Rücken urogallusartig, braun gefärbt.

Augen braun. Rothe Augenränder, nicht sehr stark.

Exemplar

B)

Gelber Auerhahnschnabel. Grauer Auerhahnhals. Grüne Brust.

Unterseite lichter, graulich mit vielen lichten Federn.

Untere Steissfedern kürzer. Grau, wie beim Urogallus. Auf den Flügeln kein weisser Spiegel.

Stoss ganz schwarz.

Die oberen Deckfedern des Stosses sind kurz und haben graue Schattirungen.

Stoss auffallend kurz. Hennenartig, die letzten Federn nicht geschweift.

Rücken urogallusartig, braun gefärbt.

Augen braun. Rothe Augenränder, nicht sehr stark.

Haupt-Charakteristik: A von den bisher von mir untersuchten Mittelhähnen ziemlich, B sehr verschieden.

Maasse:

	A		B	
	die heurigen:		zwei in früheren Jahren erlegte	
	Cm.	Cm.	Cm.	Cm.
Länge	79	81	75.3	70.5
Breite	115	123	117.1	109.2
Fittig	36.5	37.2	35	33.3
Schnabel	41 ^{mm.}	55	43	41
Stoss	275 ^{mm.}	250	290	215
Fusswurzel	80	80	46	62
Mittelzehe	61	64	60	60

Die beiden diesjährigen hatten nur sehr schwach befiederte Füße.

Meiner Ansicht nach haben wir nun folgende Scala der Waldbühner-Formen vor uns:

I. Urogallus, II. Fast ganz Urogallus, III. Rückgang zu Urogallus, IV. Reiner Mittelhahn, *Tetrao medius* des gewöhnlichen Typus, V. *Tetrix*.

Eine Tabelle wird dies anschaulich darstellen:

	Urogallus	Fast ganz Urogallus	Rückgang zu Urogallus	Medius Rackel	Tetrix
a. Dimensionen.					
C e n t i m e t e r					
Ganze Länge vom Atlas zur Steissbeinspitze . .	50.2	49.5	47.2	43.8	32.1
b. Gewichte					
K i l o g r a m m					
des ganzen Vogels . . .	4.270	3.230	3.220	2.520	1.260
c. Gliederzahl					
S t ü c k e					
des Halses	13	13	13	12	12
Atlas	1	1	1	1	1
des Rückens	2	2	2	3	3
das Becken	1	1	1	1	1
Schwanzwirbel	6	6	6	6	6
Summe der Glieder .	23	23	23	23	23

Die interessante Thatsache, dass die ersten zwei in diesem Reviere erlegten Rackelhähne den vollen *Tetrao medius*-Typus an sich tragen und die diesjährigen Exemplare Uebergangsformen darstellen, gibt viel zu denken.

Nach Ausspruch der Jäger war vor mehreren Jahren eine Auerhenne in diesem Reviere erschienen; nun kann man annehmen, sie hätte sich von Birkhähnen treten lassen und so entstanden die ersten echten Rackelhähne.

Wie kommt es aber nun, dass die letzt erlegten Exemplare dem Urogallus wieder näher stehen?

Urogallus begattet gewiss keine *Tetrix*-Henne: auch ist es kaum anzunehmen, ein Auerhahn werde während der Balzzeit seine, an Hennen reich gesegneten Wälder, verlassen, um stundenweit über offenes Feld zu fliegen und da in dünnen, für ihn absolut nicht geeigneten Kieferngeländen sich niederlassen.

Ist *Tetrao medius* überhaupt fruchtbar, oder ein unfruchtbarer Blending? Ich halte ihn für fruchtbar. Nun, angenommen er sei fortpflanzungsfähig, dann ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, einer Befruchtung einer Urogallus-Henne durch *Medius*; oder vielleicht einer *Medius*-Henne durch *Medius*-Hahn; wer weiss ob

diese Verbindung nicht ganz eigengeartete Rückschläge auf die Grosseltern, in diesem Falle zum Urogallus-Typus hervorbringt.

Eines ist erwiesen, *Tetrao medius* ist keine eigene Art, sondern ein Bastard; so enorme Verschiedenheiten können nur bei Blendlingen vorkommen. Rackelhennen gibt es, denn wenn Hähne entstehen können, muss dasselbe auch für die Hennen gelten.

In einer Entfernung von höchstens 20 Schritten sah ich neben dem Mittelhahne am Boden 2 Hennen stehen, deren rötliche Farbe und auffallende Grössenverhältnisse mich gleich erkennen liessen, dass es weder Urogallus-, noch *Tetrix*-Hennen seien. Ich habe schon so viel auf Waldhühner in den verschiedensten Gegenden gejagt und deren so bedeutende Mengen gesehen, dass ich mich auf die Richtigkeit meiner Beobachtung verlassen kann.

Auch der Lockruf dieser Hennen war von dem der beiden Stammarten ein so verschiedener, dass die fremde Stimme mir augenblicklich auffiel.

Der Rackelhahn balzte, angeregt durch diese Hennen, denn trotz der vorgerückten Stunde liess er ununterbrochen seine Stimme erschallen und je mehr die Weibchen riefen, desto lebhafter wurde das hässliche Gekrächze.

Zum Schlusse will ich noch eine Stelle aus dem Werke des alten Christian Ludwig Brehm wörtlich anführen:

„Vergleichung des weiblichen, mittleren und Birkwaldhuhns.“

Tetrao medius, dreivierteljähriges Weibchen.

„Länge 21 Zoll, Breite 32 Zoll.

Der Schwanz $5\frac{1}{2}$ Zoll lang und 1 Zoll tief ausgeschnitten.

Die Füße sind so dicht befiedert, dass die Hinterzehe nur mit der Spitze des Nagels aus den Federn hervorguckt.

Höhe der Fusswurzel 24 Linien.

Der Kopf ist gross und hat in seiner Gestalt einige Aehnlichkeit mit dem der Auerhenne.

Die Kehlfedern sind verlängert und bilden einen 15 Linien langen Bart. Die 6 ersten Schwungfedern

erster Ordnung sind grauschwarz, nur an der äusseren Falne heller gesprenkelt.

Die weisse Wurzel der Schwungfedern fängt bei der siebenten an und geht bis zur achten von hinten.

Auf dem zusammengelegten Flügel stehen zwei deutliche weisse Binden, von denen die erste vorne 8 und die zweite 5 Linien breit ist. Die Grundfarbe des Unterrückens ist ein prächtiges, bläuliches Glänzend-schwarzblau, mit schmalen, dunkelrothfarbenen Querbinden wellenlinienartig durchzogen.

Tetrao tetrix, dreivierteljähriges Weibchen.

Länge 18 Zoll, Breite 28 Zoll.

Der Schwanz $4\frac{1}{2}$ Zoll lang und $1\frac{1}{4}$ Zoll tief ausgeschnitten.

Die Füße sind nicht so dicht befiedert, dass die Hinterzehe in den Federn verborgen wäre.

Höhe der Fusswurzel 19 Linien.

Der Kopf ist nicht gross und hat in seiner Gestalt keine Aehnlichkeit mit dem der Auerhenne.

Die Kehlfedern sind nicht verlängert.

Die 6 ersten Schwungfedern erster Ordnung sind schwarzgrau, auf beiden Falnen heller gesprenkelt.

Die weisse Wurzel der Schwungfedern fängt bei der sechsten an und geht bis zur sechsten von hinten.

Auf dem zusammengelegten Flügel bemerkt man von der ersten weissen Binde nichts und von der zweiten, nur 2 Linien breiten, wenig.

Die Grundfarbe des Unterrückens ist nur schwarz, fast ohne Glanz, mit breiten, hellrothfarbenen Querbinden durchzogen.“

Dieser genaue Vergleich ist sehr lehrreich und dürfte bei Fortsetzung der Ergründung dieser Frage von Bedeutung sein. Der Rackelhenne muss nun volle Aufmerksamkeiten geschenkt, und besonders das Freileben beider Geschlechter dieses Blendlings so viel als möglich beobachtet werden.

Nur wenig konnte ich leider bieten, glaube aber doch durch das Auffinden der beiden neuen *Tetrao medius*-Typen einen kleinen Fortschritt in dieser so hochinteressanten Frage, verzeichnen zu können.

Nachruf an Ludw. Heinrich Jeitteles.

Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

In einer Zeit wie die gegenwärtige, in welcher die Jagd nach materiellem Gewinn und die Sorge um das eigene Wohlleben immer mehr alles edlere Dichten und Trachten überwachern will, darf einem Dainigsgeschiedenen, der von diesem Gifte nicht angestreift gewesen ist, das Lob nach seinem Tode gesendet werden, welches er in seinem Leba bescheiden zurückgewiesen hatte.

Dr. med. A. Girtanner

in: Zur Erinnerung an Dr. med. C. Stöcker. St. Gallen, 1878. S. p. 22.

Am 25. Jänner starb eines freiwilligen Todes im Alter von 53 Jahren Ludw. Heinr. Jeitteles, Professor an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu St. Anna in Wien.

Jeitteles ¹⁾ wurde den 12. Jänner 1830 in Wien geboren. Er war der Sohn des weiland k. k. Univer-

¹⁾ Nachstehende biogr. Daten danke ich der Freundlichkeit des Bruders des Verstorbenen, Herrn Adalb. Jeitteles in Wien.

sitäts-Professors in Olmütz, Dr. Andr. Ludw. Jeitteles, der sich als Dichter, medizinischer Fachschriftsteller und als Mitglied des deutschen Parlaments in Frankfurt a. M. vorthellhaft bekannt machte und der Bruder des noch lebenden Germanisten und Universitäts-Bibliothekars Adalb. Jeitteles.

In den Jahren 1839—1847 absolvirte er das Gynnasium und die philosophischen Obligaturse, widmete sich zuerst an der Universität in Olmütz, später in Wien anfangs juristischen — dann naturwissenschaftlichen Studien und legte 1855 die Gymnasiallehrerprüfung mit sehr günstigem Erfolge ab. 1856 begann Jeitteles als supplirender Lehrer am k. k. Gynnasium in Marburg seine öffentliche Wirksamkeit. 1859 bekam er eine Professur am Kaschauer Gynnasium, und als 1861 der Dualismus zum Staatsprincip erhoben wurde,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Neue Notizen über Tetrao medius 105-109](#)